

Die Gestaltung der Aula des früheren Wurzener Gymnasiums und ihre zweimalige

Restaurierung

Vortrag im Rahmen einer Feier des Wurzener Altstadt- und Geschichtsvereins nach der völligen Restaurierung des Gebäudes zum Tag des offenen Denkmals am 10. September 2006.

(Begrüßung und Begründung des Vortrages)

Sehr verehrte Gäste,

Ich begrüße Sie zu meinem Vortrag über die Gestaltung dieser Aula beim Bau des Gebäudes 1881, ihre Ausmalung 1908 bis 10, die Verunstaltungen 1949 und in den Folgejahren, die Restaurierung 1985 bis 86 und die Nachholung einer Restaurierung in diesem Jahr.

Und ich grüße besonders einige Schüler aus der Gymnasialzeit, welche bis 1949 entweder die mittlere Reife oder das Abitur hier abgelegt haben.

Ich möchte mit dem Vortrag dazu beitragen, dass diese in ihrer Art seltene künstlerische Raumgestaltung nicht weiterhin im Verborgenen bleibt, sondern ein Besichtigungsobjekt wird sowohl für Einwohner als auch auswärtige Besucher der Stadt Wurzen. Der Kulturbetrieb Wurzen möge zu diesem Zweck die Aula mit in die Reihe der Sehenswürdigkeiten aufnehmen.

(Einleitung)

Die Aula ist ein Teil des Gebäudes, so dass ich einleitend auf dessen Geschichte eingehen muss. Die Industrialisierung der Stadt, die sich ab 1871 beschleunigte, verursachte nicht nur eine schnelle Zunahme der Einwohnerzahl, sondern auch den Bedarf nach qualifizierten Leitungskräften. Voraussetzung für ein Studium war aber das Abitur.

1873 wurde die 1. Bürgerschule am Domplatz zur Realschule II. Ordnung erweitert und in der sogenannten „Alten Kaserne“, Domplatz Nr. 6, untergebracht. Als die Wurzener Stadtväter erfuhren, dass Leipzig eine Realschule I. Ordnung gebildet hatte, packte sie der Ehrgeiz. Es wurden noch zwei Klassen aufgebaut und Ostern 1879 legten die ersten Schüler in Wurzen das Abitur ab. Nun reichten aber die Räume nicht mehr aus und sie befanden sich außerdem in einem baulich völlig unzulänglichem Zustand. Kurz entschlossen errichtete daher der Rat an der damaligen Langen Straße, jetzt Straße des Friedens, dieses Gebäude, das schon am 1. November 1881 eingeweiht worden ist.

Damit immer noch nicht zufrieden, beantragte man wenig später beim Kultusministerium in Dresden, die Realschule in ihrem Bildungsprogramm in ein Gymnasium umzuwandeln.

Gymnasien unterstanden aber nicht der örtlichen Stadtverwaltung, sondern direkt dem Ministerium und nannten sich daher „Königliches Gymnasium“. Das Gebäude wurde zu diesem Zweck Ostern 1883 vom Rat der Stadt kostenlos dem Königreich Sachsen übergeben und an der Stirnseite in goldenen Buchstaben die Schrift „GYMNASIUM REGIUM“ angebracht. Der Name überdauerte die duldsame Weimarer Republik. Erst anlässlich des

50jährigen Bestehens der Schule im Jahre 1933 wurde diese Bezeichnung entfernt und durch einem nunmehr aktuellen Nazi ersetzt.

Ostern 1884 verließen die ersten Abiturienten mit humanistischer Ausbildung die Anstalt. Die Turnhalle ist Ostern 1885 fertiggestellt worden, denn der Sport spielte an den Gymnasien nach der Tradition der namensgebenden antiken Schulen eine größere Rolle. So besaß das Gymnasium bis zur Errichtung des ersten Stadtbades am Mühlgraben 1885 auch eine eigene Badeanstalt und 1891 wurde von den Schülern ein Ruderklub gegründet.

Im Oktober 1944 ist das Gebäude als Reservelazarett beschlagnahmt worden und der Unterricht für die ohnehin durch Einberufungen verminderte Schülerzahl in verschiedene andere Gebäude der Stadt verlegt. Mit dem Abzug der am 24. April einmarschierten Amerikaner auf das andere Muldenufer 10 Tage später, wurde das Lazarett aufgelöst. Etwa am 15. Mai zog die Kommandantur der sowjetrussischen Garnison hier ein. Diese hat die Aula als Kinosaal verwendet. Nachdem im März 1947 die Kommandantur in die Lüptitzer Straße 2 (jetzt Volkshochschule) umgezogen war, ist der Unterricht im Gymnasium am 14. April wieder aufgenommen worden. Gleichzeitig mit dem Gymnasialunterrichts ist auch die Handelsschule hier ausgelaufen. Und es begann der Unterricht für die neugebildete Erweiterte Oberschule sowie die Berufsschule. Ich habe darüber im Januar dieses Jahres in der Kreiszeitung ausführlich berichtet.

Im Juli des gleichen Jahres ist die Kommandantur nochmals hier eingezogen und erst im September 1948 endgültig in die Kaserne verlegt worden. Die Gymnasiasten zogen erneut für ein Jahr ein und 1949 hat die letzte Klasse ihr Abitur nach dem Bildungsplan des Gymnasiums abgelegt. Seitdem wird das Gebäude voll als Berufsschule genutzt.

(Die Institution des Gymnasiums)

Um den Inhalt der Ausmalung dieses Raumes zu verstehen, muss einiges zur Institution des humanistischen Gymnasiums gesagt werden.

Initiator zur Einrichtung von Gymnasien war Wilhelm von Humboldt im Jahre 1809. Als preußischer Resident beim päpstlichen Stuhl in Rom von 1802 bis 1808 hatte er Italien kennen gelernt, las die Dichtungen der Antike im lateinischen Original, übersetzte die Oden Pindars, untersuchte die baskische Sprache und wertete das sprachliche Material aus, das sein Bruder Alexander aus Südamerika mitgebracht hatte. Auf Initiative des Freiherrn von Stein wurde er 1808 zum Geheimen Staatsrat und Direktor für Kultus und Unterricht ernannt und trat damit an die Spitze der preußischen Schulverwaltung. Ich erinnere daran, dass nach der verlorenen Schlacht bei Jena und Auerstedt vor genau 200 Jahren ein Ruck durch Preußen gegangen ist und Reformen auf allen Gebieten den militärisch unterlegenen Staat von innen her wieder gestärkt haben. Wilhelm von Humboldt reformierte das gesamte preußische Bildungswesen, schuf ein einheitliches Schulreglement, führte das Schuljahr, den Wochenstundenplan und die modernen Unterrichtsmethoden Pestalozzis ein. Die Einordnung des Sprachunterrichts begründete er in seiner Vorlage an den König damit, dass

dieser nicht bloß als Gedächtnisübung dient, sondern zur Schärfung des Verstandes, zur Prüfung des Urteils und zur Gewinnung allgemeiner Ansichten. Humboldt gründete die Universität Berlin als Heimat eines bürgerlich-humanistischen Bildungsprinzips und besetzte sie mit hervorragenden Lehrkräften. Und er begründete die Schulform des Gymnasiums mit dem Abitur als Voraussetzung für den Besuch einer Universität. Das preußische Muster hat sich dann auch auf die anderen deutschen Länder und damit auch auf Sachsen übertragen.

Als in seinen Plänen zu demokratisch, wurde Humboldt nach Stein und Gneisenau aus seinem Amt entlassen und als preußischer Gesandter nach Wien abgeschoben. Seine Reformen wirken aber bis heute nach.

Das Wurzener Gymnasium ist m. W. das in Sachsen zuletzt gegründete. Der Bedarf an sprachlich orientierter Bildung war bereits zurückgegangen. Die Industrialisierung in Sachsen und auch in Würzen rief nach mehr mathematisch-naturwissenschaftlicher Ausbildung. 1908 diskutierte man daher über eine Gabelung in beide Richtungen. Die geringe Schülerzahl ließ jedoch Parallelklassen mit unterschiedlichem Ausbildungsplan nicht zu. Man bildete lediglich in Oberprima eine Selektta, in der auf Kosten der Alt Sprachen pro Woche je eine Stunde mehr in Mathematik, Physik und Chemie erteilt wurde. Erst in der Weimarer Republik, im Jahre 1922, wurde das humanistische in ein Reformgymnasium umgewandelt, jedoch so, dass das alte Programm parallel dazu auslief.

(Die Renaissance der Antike im 19. Jahrhundert)

Dass man zum Thema der beiden Wandbilder Motive aus der Antike gewählt hat, liegt in der Zeitströmung, weil im 19. Jahrhundert Europa und hier besonders die deutsche Gelehrtenwelt infolge äußerer Ereignisse sich erneut für die Antike interessiert hat.

Die erste Renaissance der Antike wurde im 15. bis 16. Jahrhundert dadurch ausgelöst, dass nach der Eroberung von Byzanz durch die Türken im Jahre 1453 die am Hofe der oströmischen Kaiser beschäftigten Gelehrten und Mönche mit ihrem Schatz an griechischen und lateinischen Schriften nach Italien geflohen sind und diese hier wieder popularisierten. Diese Kulturepoche verbündete sich in Deutschland mit der Reformation.

Eine zweite Wiedergeburt erlebte die Antike im Klassizismus, ausgelöst durch die französische Revolution 1789 und befördert durch die beginnenden Ausgrabungen von Pompeji und Herkulaneum, an denen deutsche Gelehrte beteiligt waren.

Die dritte Hinwendung zur Antike begann mit der Befreiung Griechenlands von der jahrhundertelangen Türkenherrschaft 1821 bis 1830, woran vor allem bayerische Truppen beteiligt waren.

1860 wurde mit der systematischen Ausgrabung von Pompeji begonnen. 1871 bis 1894 haben Schliemann und Dörpfeld Troja ausgegraben, ab 1878 Humann, Conze und Wiegand die Burg Pergamon, deren Altar in Berlin wieder aufgebaut worden ist. Schließlich

wurde, wiederum durch deutsche Gelehrte, von 1875 bis 1881 Olympia ausgegraben. Hieraus resultierte die Wiederbegründung der Olympischen Spiele 1896.

Alle diese Momente spiegeln sich in der Wahl der Motive für unsere Wandbilder wieder.

(Die ursprüngliche Gestaltung der Aula)

Über die ursprüngliche Gestaltung der Aula im Jahre 1881 findet sich im Jubiläumsbericht von 1908 nur die Bemerkung, dass sie durch den Leipziger Malermeister Gustav Knobloch „mit sogenannter pompejanischer Malerei dekoriert worden war“. Bei der Restaurierung von 1986 sind davon Stellen zum Vorschein gekommen, u. a. ein geometrisches Muster am Ansatz des Deckengewölbes. Man darf vermuten, dass die Wandflächen einfarbig gehalten worden sind unter Anwendung des berühmten pompejanischen Rots. Die Ränder dieser Flächen waren sicher mit geometrischen Figuren geschmückt, z. B. mit einem Mäanderfries, wie wir ihn auch hier sehen.

Der so geschaffene Eindruck einer antiken Halle wurde später dadurch verstärkt, dass 1889 und 90 an den beiden Längswänden auf Volutenkonsolen sechs Gipsabgüsse von Büsten bekannter antiker Ganz-Skulpturen griechisch-römischer Götter angebracht worden sind, und zwar Zeus, Juno, Hermes, Apollo, Minerva und Diana. Bei der Neugestaltung der Aula 1908 wurden diese Büsten belassen und von Max Seliger in seine Wandbilder noch in der Form einbezogen, dass er Zeus und Juno auf dem Sokratesbild als Säulenschmuck wiederholt hat. Die Abgüsse sind zu einem unbekanntem Zeitpunkt und aus unerklärlichen Gründen heruntergeholt worden und verschwunden. Die Konsolen sind herausgeschlagen worden.

Als die Restaurierung 1985 begann, hat sich der Denkmalschutz damit gar nicht befasst. Da mich der stellvertretende Schuldirektor in die Beratung der Restauratoren einbezogen hatte, habe ich an Hand privater Fotos die Identität der Büsten ermittelt und eigenmächtig in der Skulpturensammlung Dresden wegen einer Neulieferung angefragt. Man antwortete sehr unwirsch, wäre gerade im Umzug und konnte keinen Liefertermin nennen. Anfang dieses Jahres habe ich erneut angefragt. Die Skulpturen sind zwar z. T. vorhanden, aber keine Formen, also die davon hergestellten Negative. Solche Formen herzustellen und damit Abgüsse zu machen wurde so teuer beziffert, dass ich von weiteren Schritten abgesehen habe.

(Die Neugestaltung, ihr Initiator und der Künstler)

Rektor des Wurzener Gymnasiums war von 1905 bis 1910 der Historiker Otto Eduard Schmidt, zweifellos der bedeutendste in dieser Funktion. Sein fünfbändiges Hauptwerk, die „Kursächsischen Streifzüge“, haben ihm den Beinamen „der sächsische Fontane“ eingebracht. Da er darin auch das Gebiet des Muldentalkreises behandelt, habe ich ihm 1988 im

„Rundblick“ einen Beitrag gewidmet. Im 90. Lebensjahr stehend, ist er bei der Bombardierung Dresdens im Februar 1945 ums Leben gekommen.

Aus Anlass des 25jährigen Jubiläums des Gymnasiums im Jahre 1908 sollte die Aula neu gestaltet werden. Entwurf und Herstellung der geplanten Wandbilder und die künstlerische Leitung der dazu erforderlichen Umbauten wurden Professor Max Seliger übertragen. Dieser leitete seit 1901 und bis zu seinem Tode 1920 als Direktor die Akademie für Grafik und Kunstgewerbe in Leipzig. Vorher war Seliger seit 1894 Lehrer an der Kunstgewerbeschule in Berlin gewesen. Er widmete sich vor allem der Gestaltung von Innenräumen mit dekorativer Ornamentik, monumentalen Wandmalereien, Mosaiken, Glasfenstern und der Tafelmalerei. Als Hauptwerke seien genannt: Ausgestaltung des Musikzimmers des Deutschen Hauses auf der Weltausstellung in St. Louis/USA 1904, Mosaiken in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin, Mosaiken in der Eingangshalle der Deutschen Bücherei in Leipzig, Wandmalerei in der Golgathakirche Berlin. Auf Anfrage beim Museum für Bildende Künste in Leipzig wurde mir mitgeteilt, dass die Wurzener Wandbilder Seligers bedeutendstes Werk seien. Das Leipziger Museum besitzt von Seliger 10 Gemälde sowie mehrere Zeichnungen und Lithographien.

O. E. Schmidt hatte, wie er selbst bekennt, an Historienbilder aus heimatlicher Sphäre, mit Luther und Goethe im Mittelpunkt, gedacht. Das wäre auf den Historismus der wilhelminischen Ära hinausgelaufen, wie sich dieser in den Wandbildern der Aula in der Fürstenschule Grimma ausdrückt, als diese 10 Jahre zuvor ausgestaltet wurde.

Kunsthistorisch hatte Seliger diese Epoche der bloßen Nachahmung vergangener Stile - ohne eigenschöpferische Weiterentwicklung - bereits überwunden. Er ist in die Stilkunst um 1900 einzuordnen, wobei in dem Marsbild auch der um die Jahrhundertwende blühende Jugendstil erkennbar ist. Zum Glück beugte sich Rektor Schmidt den Vorschlägen Seligers, den Begriff des antiken Gymnasiums darzustellen, nämlich „Mens sana in corpore sano“, d. h., frei übersetzt: „Nur in einem gesunden Körper kann ein gesunder Geist wohnen“.

Nachdem 1906 vom Ministerium in Dresden die Genehmigung erteilt und die finanziellen Mittel bereitgestellt waren, stellte Seliger zum Jubiläum 1908 seine Entwürfe auf Karton der Öffentlichkeit vor. Danach begann die bauliche Umgestaltung und die Ausmalung der Aula. Am 20. Oktober 1910 konnte der Raum mit einer Ansprache O. E. Schmidts in Anwesenheit Seligers feierlich übergeben werden.

(Die Beschreibung der Wandbilder)

Der nun folgenden Beschreibung der Wandbilder setze ich einen gekürzten Abschnitt aus der Ansprache des Rektors voran, die im vollen Wortlaut vorliegt:

„In mehr als zweijähriger Arbeit hat hier der Künstler ein Werk geschaffen, das den Vergleich mit dem großen von Klinger für die Aula der Leipziger Universität gemalten Bilde, auch eine Verherrlichung des griechischen Geistes, nicht zu scheuen braucht. Denn indem Seliger den Begriff des Gymnasiums in seiner doppelten Bedeutung als körperlicher und

geistiger Ringplatz auffasste und darstellte, hat er unsere so begrenzte Aula an beiden Schmalseiten dem sonnigen Süden geöffnet“. Ende des Zitats.

Interessant ist hier der Vergleich mit dem im Jahre zuvor geschaffenen Werk des berühmten Zeitgenossen und Auch-Leipzigers Max Klinger. Nachdem dieses aber bei der Bombardierung Leipzigs am 4. Dezember 1943 zerstört worden ist, müssen uns die Wurzener Wandbilder allein als Typenvertreter dieser kurzen Stilepoche mit ihrem Rückgriff auf antike Ideale um so wertvoller sein. Ich wünsche mir, dass die Stadtväter und ihre Kulturbeauftragten in Zukunft mehr mit diesen Pfunden wuchern!

Auch die in der Aula der Fürstenschule Grimma 1897 von dem Dresdener akademischen Maler Moritz Heidler an den beiden Schmalseiten geschaffenen Wandbilder sind verschwunden. Sie stellten noch intensiver als hier mit den Wandsprüchen die Verbindung der Antike mit dem Christentum dar, und zwar: Die Predigt des Apostels Paulus in Athen sowie die Darstellung des guten Hirten und des barmherzigen Samariters. Da die Schule nach der Reformation durch den sächsischen Kurfürsten gegründet und in der Folge von den Wettinern finanziert worden war, befanden sich an der südlichen Längswand die Porträts der Kurfürsten Moritz und August und des damals regierenden Königs Albert sowie die Bilder von Luther und Melanchthon.

Das alles war natürlich nach 1945 den vermeintlichen Marxisten politisch suspekt. Die Bilder sind am Ende der Stalinzeit beseitigt und die Wandbilder regelrecht abgehackt worden. Mit diesem Exkurs nach Leipzig und Grimma wollte ich noch einmal den Seltenheitswert der Gestaltung dieser Aula unterstreichen und komme nun an diesen Ort zurück.

(Die Gestaltung insgesamt)

Die Wölbung der Decke, die Ornamente an Wölbung und Decke sowie der imitierte Marmorsockel sind einer antiken Halle nachgebildet. Von hier geht der Blick des Betrachters auf der einen Seite in eine griechische, auf der anderen in eine italienische Landschaft. Die Pilaster an diesen Wänden sind durch den Maler als Säulen fortgesetzt worden und verstärken so die Tiefenwirkung. Dieser sogenannte Architekturstil, der auf eine vorgetäuschte Erweiterung des Raumes bis zur Ausdehnung in die freie Landschaft abzielt, findet sein Vorbild im zweiten pompejanischen Dekorationsstil. Die in Pompeji vorgefundenen Wandmalereien hat man in vier zeitlich aufeinander folgende Stilepochen unterteilt. Beide Wandbilder stehen also nicht nur nach dem Motiv, sondern auch nach der Art ihrer Darstellung in Verbindung zur Antike und ich vermute, dass selbst die Farben pompejanischen Vorbildern entlehnt sind.

(Das vom Saaleingang linke Bild)

Das linke Bild zeigt den griechischen Philosophen Sokrates, der von 470 bis 399 v. Chr. gelebt hat, im Kreise seiner Schüler. Der neben ihm stehende wird offensichtlich auf die Wanderschaft verabschiedet und empfängt die letzten Lehren seines Meisters.

Wurzen und damit auch die Aula sind unbeschädigt über den Krieg gekommen. Es ist nichts bekannt, dass bei der Belegung als Lazarett bauliche Veränderungen vorgenommen worden sind. Die sowjetische Kommandantur ist mit der Kunst rücksichtsvoll umgegangen. Als die Aula als Kino verwendet wurde, war der Vorführapparat im rechts danebenliegenden ehemaligen Kartenzimmer aufgestellt. Dazu machten sich zwei kleine quadratische Mauerdurchbrüche etwa in Kopfhöhe notwendig. Dort war auf dem Bild Strand, der sich leicht restaurieren ließ.

Schlimme Schäden an den Wandbildern waren jedoch dadurch eingetreten, dass es jahrelang durch das undichte Dach geregnet hat. Die Nässe war tief in die Wände eingedrungen, hatte Salpeter in den Ziegeln gebildet und im Sokratesbild auf quadratmetergroßen Flächen die Farbe abgedrückt. Bei der Restaurierung mussten daher ganze Ziegel ausgewechselt werden. Dort, wo sich die Farbe abgehoben hatte, wurde diese mit einer durchsichtigen Folie abgenommen, dann die Fläche saniert und nach dem abgenommenen Original neu gemalt. Im übrigen hatten Wände und Decken in acht Jahrzehnten Schmutz angesetzt. Bei der Reparatur des Daches 1985 ist man nicht gründlich vorgegangen. Jedenfalls mussten bei der jetzigen Sanierung Dach- und Deckenbalken ausgewechselt werden. Dabei war die über der Aula abgehängte gewölbte Decke eine besondere technische Herausforderung.

Das Marsbild wurde Anfang der 50er Jahre von der SED wegen seines angeblich militaristischen Inhalts beanstandet. Die Schulleitung wollte daraufhin das Bild schonend mit einer Leinwand verkleiden, zumal sich Denkmalschützer wie Frau Sturm-Franke in Grimma, der Wurzener Museumsleiter Kurt Bergt sowie der Wurzener Maler Volker Engelhardt, selbst Absolvent des Wurzener Gymnasiums, für den Erhalt einsetzten. Für eine Verkleidung mit Leinwand fehlte es jedoch an dem Stoff. Man entschied sich daher für eine Übermalung. Der damit beauftragte Malermeister Zimmermann hat glücklicherweise als billigste eine Leimfarbe verwendet. Als der Denkmalschutz in Dresden 1985 die Restaurierung in Gang setzte, war es kein Problem, die Leimfarbe abzuwaschen. Die Originalfarben hatten sich darunter prächtig erhalten. Nur war bei dem Wechsel der Schulleiter und Lehrer das übermalte Bild in Vergessenheit geraten. Um Transparente mit Kampfparolen auf der großen leeren Fläche anzubringen, wurden Haken eingeschlagen und dabei ganze Putzbrocken herausgebrochen.

Eine Vielzahl kleiner Schäden wurde am Sokratesbild durch grobe Unachtsamkeit verursacht. Als man in einem Winter wegen fehlender Heizung der Turnhalle den Sport in die Aula verlegt hat, ist beim Luftgewehrschießen auf die Augen von Sokrates gezielt worden. Rektoren und Lehrer der Berufsschule hatten keine Ahnung vom Sinn und Bedeutung der Wandbilder. Als die Restaurierung 1985 im Gange war, hat man mir gegenüber diese Unkenntnis eingestanden und mich vor der Fertigstellung gebeten, extra vor der Lehrerschaft einen Vortrag zu halten, was ich gern getan habe. Merkwürdigerweise sind wir während

Entsprechend der klimatischen Verhältnisse im südlichen Griechenland konnte der Unterricht mehr oder weniger im Freien abgehalten werden. Am Alter der Schüler lässt sich ablesen, dass es sich um die obere Stufe des höheren Unterrichts handelt. Dieser sollte nicht auf einen bestimmten Beruf vorbereiten und kein Faktenwissen vermitteln. Es wurden ganz allgemein die geistigen Fähigkeiten ausgebildet, das Denken geschult und die Urteilsfähigkeit sowie eine geistige Kultur anerzogen. Auf dieser Basis war dann die Aneignung jedes Fachwissens möglich. Leider sind keine Schriften von Sokrates überliefert, sondern nur über ihn. Wegen seiner Kritik wurde er der Athener Regierung unbequem, man warf ihm Verleitung der Jugend und Leugnung der Staatsgötter vor und verurteilte ihn zum Tod durch den Schierlingsbecher. Dieses Urteil nahm er widerspruchslos an, was seine Zeitgenossen sehr beeindruckt hat. Die ethische Orientierung seiner Philosophie wirkte bei Epikur weiter.

Hinter der Marmorwand und über die Baumkulisse hinweg sieht man die Akropolis mit dem Parthenon und dem bronzenen Standbild der Athena Promachos, der Stadtgöttin von Athen. Die 17 m hohe Statue war ein Werk des Bildhauers Pheidias. Die in der Sonne funkelnde Figur bildete für die Schiffe weithin einen Richtpunkt.

Am Kapitell der Säulen sieht man Palmetten, ein Pflanzenornament, das im 8. und 7. Jahrhundert v. Chr. vom Orient übernommen worden und später auch in Rom beliebt war. Ferner sehen wir an den Säulen die schon erwähnten Masken der obersten Götter Zeus und Juno. Das Bild wird belebt durch Eidechsen, wie sie in dieser Klimazone besonnte Mauern beleben. Insgesamt wird auf diesem Bild die geistige Ausbildung dargestellt.

(Das vom Saaleingang her rechte Bild)

Das andere Bild ist der Körperertüchtigung gewidmet. Vor dem Hintergrund des wogenden Meeres und einer Steilküste, Sturmvögel am Himmel, betreiben nackte Jünglinge verschiedenen Sportarten: Wettlauf, Speerwerfen und Bogenschießen. Einer trainiert seine Muskeln beim Fortwälzen eines Steines. Im Mittelpunkt steht gravitatisch und farbenprächtig der auch für den Sport „zuständige“ Gott Mars. Bei den Griechen hieß der Kriegsgott Ares. Der besaß bei dem Volk der Händler und Seefahrer ein geringes Ansehen. Anders bei den Römern. War er doch der Vater der Zwillinge Romulus und Remus, der Sage nach die Gründer Roms. Der Monatsname März erinnert heute noch an ihn. Seliger durfte ihm daher eine so markante Position einräumen. Rom und Griechenland hatten ursprünglich eine eigene Götterwelt. Nach der militärischen Unterwerfung Griechenlands durch die Römer 146 v. Chr. sind diese Götter miteinander verschmolzen. Man muss also beim Kreuzworträtsel aufpassen, ob der griechische Kriegsgott Ares gefragt ist oder der römische Mars. Beide haben vier Buchstaben. Und Zeus hatte zwei Geliebte mit ähnlichen Namen: Leda und Leto.

(Die Restaurierung 1985/86)

meiner neunjährigen Schülerschaft nicht ein einzigesmal während des Unterrichts hier belehrt worden. Wir haben die Aula nur zu Feiern und Vorträgen betreten, kannten aber im Prinzip den Inhalt der Bilder. Diesen meinen Vortrag habe ich mir erst seit der Restaurierung vor 20 Jahren erarbeitet.

Mein Vater, der das Gymnasium von 1889 bis 98 besucht hat, wusste, dass Seliger Jude war. Als 1933 die Nazizeit begann, ermahnte er mich aber, nichts davon zu äußern, da man sonst mindestens seinen Namen in der rechten unteren Ecke des Sokratesbildes beseitigt hätte, wenn nichts Schlimmeres angerichtet. Bei dieser Gelegenheit muss ich noch folgendes erwähnen. Es gehörte zu den Traditionen nicht nur des Wurzener Gymnasiums, dass bei der Verleihung der Abiturzeugnisse, unterstützt vom Schülerchor und -orchester, das Comitat gesungen wurde, das heißt „Feierliches Geleit“. Der Text stammt von Hoffmann von Fallersleben, bekannt als Dichter des Deutschlandliedes, und eigens für die Entlassung von Gymnasiasten verfasst. Die Melodie dazu hat Felix Mendelssohn-Bartholdy 1847 komponiert. Das Lied ist hier wie an anderen Gymnasien bis 1934 gesungen worden. Dann entdeckte man, dass dieser ein Jude war und es wurde ab 1935, als ich das Haus verliess, verboten. Es ist mir vor kurzem gesagt worden, dass nach Kriegsende bis 1949 durch die Musiklehrerin Edeltraut Patzelt und nach ihrem Weggang durch Frau Ziegler das Lied wieder aufgenommen worden ist. Es gab jedoch keine Fortsetzung an der Erweiterten Oberschule. Mein Wunsch, es heute in diesem Rahmen vom Lichtwer-Gymnasium erklingen zu lassen, war leider aus organisatorischen Gründen nicht möglich. Ich bitte Frau Feldner, sich dafür einzusetzen, dass dieses Lied in den Gymnasien unseres Kreises wieder auflebt.

(Die in diesem Jahr nachgeholte Restaurierung der Wandinschriften)

Zurück zur Restaurierung:

Diese ist im September 1985 begonnen und im Herbst 1986 abgeschlossen worden. Die Wiedereinweihung am 4. Oktober 1986 konnte mit der 1025-Jahr-Feier der Stadt verbunden werden. Aber eine Restaurierung wurde aus politischen Gründen erneut unterlassen: Zur Originalausmalung der Aula 1908 bis 10 gehörten auch zwei Zitate aus dem Neuen Testament. Es besteht schließlich eine enge Verbindung zwischen dem Christentum und der Antike. Wer wenigstens zu Weihnachten den Gottesdienst besucht, weiß, dass Christus zur Zeit des römischen Kaisers Augustus geboren und durch den römischen Präfekten für Judäa Pontius Pilatus zur Kreuzigung verurteilt worden ist. In dem um das gesamte Mittelmeer und am Schwarzen Meer ausgebreiteten Römischen Reich war zwar römisch die Amtssprache, jedoch schrieben die Gelehrten und so auch die Apostel griechisch. Es bestand jedoch ein wesentlicher Unterschied zwischen den althergebrachten Naturreligionen und dem aufkommenden Christentum. Während Griechen und Römer eine ganze Mannschaft von Göttern mit menschlichen Eigenschaften verehrten, predigten die Christen den einzigen und unsichtbaren Gott. Sie wurden deshalb verfolgt, bis das Christentum im Jahre

313 unter Kaiser Konstantin dem Großen im Römischen Reich als Staatsreligion anerkannt worden ist.

Religiöse Inschriften in einer Schule waren für die SED nicht tragbar, und so wurde sie vermutlich 1949 mit übermalt. Bei der Restaurierung 1985/86 kamen beim Abwaschen der Wände die Texte aus dem Neuen Testament wieder zum Vorschein, mussten aber erneut übermalt werden. So sind sie fast völlig in Vergessenheit geraten. Es gibt keine Quelle über den Wortlaut. Auf privaten Fotos von meiner Entlassung sind aber die Inschriften im Hintergrund teilweise zu sehen. Mein Mitschüler Karl Feist aus Nempt war studierter Theologe und nach dem Krieg Dekan in Wertheim am Main. Dieser hat mir die Bibelstellen herausgefunden und mitgeteilt.

Anfang dieses Jahres hatte mich der mit der Farbgebung des Gebäudes beauftragte Malermeister Uwe Marx aus Grimma angesprochen, wie das Treppenhaus zu meiner Zeit ausgesehen hätte. Das wusste ich nach 70 Jahren nicht mehr, aber mir fielen dabei die Inschriften ein. Bei einer durch Herrn Ebert vom Geschichtsverein einberufenen Besprechung mit dem Hausherrn, Herrn Harnisch, und Frau Feldner, Amtsleiterin für die dem Kreis unterstehenden Schulen, konnte ich mein Anliegen zur Restaurierung vorbringen. Es ging ja um die Genehmigung und Finanzierung einer nicht geplanten Baumaßnahme. Mein Vorschlag wurde aber angenommen und ich freue mich, dass ich Ihnen heute zum Tag des offenen Denkmals die Aula mit einer kunstgeschichtlichen Vorlesung vollständig restauriert vorstellen durfte. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.



